

Werk

Titel: Statuen und Dreifaltigkeitssäulen in Norböhmen

Autor: Doebber

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log65

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

IV. Jahrgang.
Nr. 12.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 17. Sept.
1902.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Statuen und Dreifaltigkeitssäulen in Nordböhmen.



Abb. 1. Dreifaltigkeitssäule in Teplitz.

Architekten und Bildhauern, die ihren Weg über den sächsisch-böhmischen Grenzwall nach Süden nehmen, bieten die alsbald vielfach auftretenden Bildstöcke, Heiligenbilder und Dreifaltigkeitssäulen Anregung zu lohnenden Studien. In der Nähe älterer Verkehrsstätten und Klöster, wie auch alteingesessener Fürsten- und Adelsgeschlechter finden sie sich besonders zahlreich. Neuerdings müssen sie nicht selten unter den Anforderungen des wachsenden Verkehrs und der fortschreitenden Bebauung leiden. Es finden sich aber auch erfreuende Beispiele eines auf ihre gute und würdige Erhaltung gerichteten Strebens. Die nachstehend besprochenen Werke aus Teplitz und dessen Nähe können als Stichprobe des in Nordböhmen überall zerstreuten Denkmalschatzes dieser Art gelten. Es sind Heiligenbilder, im Volksmunde schlechtweg „Statuen“ genannt, und Dreifaltigkeitssäulen.

Die „Statuen“ — Gott und dem betreffenden Heiligen gewidmet — zeigen das Heiligenbild auf einem mehr oder minder

aufwendig gestalteten Unterbau. In den einfachsten Fällen besteht der Unterbau aus einem glatten rechteckigen oder quadratischen Pfeiler mit Sockel und Platte. Einige Gliederung zeigt schon der Sockel des Heiligen Johannes von Nepomuck in Krádrop aus dem Jahre 1738 (Abb. 2). Dieser Sockel findet sich anderwärts wiederholt. Reicher ist der aus rechteckigem Grundriss mit zum Theil geschwungenen Seiten gebildete, in der Höhe abgesetzte und mit seitlichen Voluten gezielte Sockel desselben Heiligen in Teplitz (Abb. 3). Noch aufwendiger und größer, mit Flachbildern und Ornamenten geschmückt, im Grundriss dreiseitig mit vorgeschobenen Ecken, ist der ebenfalls in Teplitz stehende, in Abb. 4 mitgetheilte Sockel des genannten Heiligen. Es ist erfreulich, daß die letzt-erwähnten beiden Bildwerke, die zu den besseren der Art zählen, bisher haben erhalten werden können. Freilich hat das eine schon zweimal, das andere dreimal seinen Platz wechseln müssen, und beide sind aus dem Inneren der Stadt hinausverwiesen worden. Den Heiligenbildern finden sich manchmal Nebenfiguren — Engel und Kinder — beigegeben, entweder auf dem Sockel (Abb. 3), oder auf seitlich angefügten Consolen, was dann zu weiteren, reicheren Bildungen Anlaß gibt. Der Kunstwerth ist sehr verschieden. Neben Handwerksmäßiges und rein Conventionelles finden sich nicht wenige Denkmäler, die sowohl im Figürlichen, als in Hinsicht auf Architektur und Ornamentik als sehr beachtenswerth bezeichnet werden müssen.

Größere Werke sind die zu Ehren der Heiligen Dreifaltigkeit errichteten, die sog. „Dreifaltigkeitssäulen“. Auf einem nach oben hin sich verjüngenden, von Wolken und Engeln umwundenen Schaft von meist symbolisch dreieckiger Grundform thronen Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, über oder mit der Weltkugel. Der Schaft steht auf einem mannigfach gegliederten Sockel, der Gelegenheit zur Aufstellung von Standbildern, allegorischen und Heiligenbildern gibt, deren bis zu zwanzig gezählt werden. Auch Brunnenanlagen sind manchmal damit verbunden. Das Ganze wird durch Stufen aus der Umgebung angemessen herausgehoben, durch Balustraden oder einzelne Pfeiler umschlossen und geschützt. Der Baustoff ist harter Sandstein.

Eine der hervorragendsten und schönsten Dreifaltigkeitssäulen Nordböhmens ist die auf dem Schloßplatz in Teplitz (Abb. 1 u. 5). Sie wurde in den Jahren 1718/19 von dem Grafen Franz Karl von Clary und Altringen zum Dank für die Verschonung der Herrschaft Teplitz von der Pest gestiftet und von dem Prager Bildhauer Mathias Braun von Braun erbaut. Dieser war s. Z. ein gesuchter Künstler und von geradezu staunenerregender Schaffenskraft. Auf den Gütern Gradlitz und Lissa des Grafen Sporck und in dem von diesem Großgrundbesitzer hochgebrachten Kucusbad hatte er in kurzer Zeit weit über hundert Bildsäulen und mehrgliedrige Gruppen ausgeführt. Für die Prager steinerne Brücke schuf er noch jetzt vorhandene Standbilder. In Dresden, wo er mehrere Sommer thätig war, standen im Großen Garten viele seiner Arbeiten. Nach kurzem Aufenthalte in Wien, als „Hofbildhauer“, kehrte er nach Prag zurück, wo er von neuem rastlos schaffte, für die Stadt, für die Kirche, für die Paläste der Aristokratie, die ihn wetteifernd suchte und mit Aufträgen überhäufte. In der Stephansgasse der Neustadt Prag errichtete er auch eine Dreifaltigkeitssäule mit reichem Figurenschmuck. So mußte er dem Grafen Clary für seine Absicht als die geeignetste künstlerische Persönlichkeit erscheinen. Im Frühjahr 1718 erhielt er den

Auftrag zur Errichtung einer „kunstvollen Dreifaltigkeitssäule aus festem Sandstein, 30 bis 32 Ellen hoch, mit 3 großen Becken fließenden Wassers“ und zwar für den Gesamtpreis von — 2300 Gulden. Mit Feuereifer ging er ans Werk und hatte die Säule schon nach etwa 1½ Jahren vollendet. Es war sein vorzüglichstes Werk, das er hiermit — in seinem 35. Lebensjahre — geschaffen hatte. Er starb 1738, noch nicht 54 Jahre alt, nachdem er noch weiterhin manches phantasie- und kunstvolle Werk ausgeführt hatte.

Die Teplitzer Dreifaltigkeitssäule hat die symbolische dreieckige Grundriffsform mit geschweiften Seiten (Abb. 5). Stufen heben das Ganze aus dem Platze heraus und vermitteln die Ungleichheit des Bodens. Der Sockel bildet den Brunnenheil mit drei vorgelagerten rechteckigen Becken. Darüber erhebt sich auf besonderem Unterbau ein obeliskentartiger Schaft mit der krönenden Gruppe der Dreifaltigkeit. Die den Grundriffscken vorgelagerten Becken sind in sehr geschickter Weise mit einander verbunden. Zwischen ihnen, vor den Grundriffsseiten des Baues stehen auf besonderen Postamenten die über 2 m hohen Figuren der Heiligen Sebastian, Rochus und Borromäus, jede auf seitlichen Voluten begleitet von anmuthigen Kindergestalten. Höher, auf weit ausladenden Consolen, die sich wieder vor den Ecken der Grundform entwickeln, stehen vor dem mit Festons und Flachwerk geschmückten oberen Sockeltheile nochmals drei große Figuren. Darüber erhebt sich nun der die Weltkugel tragende Obelisk, in malerischer und äußerst geschickter Weise von aufsteigenden, geballten Wolken und Engelsfiguren umwunden. Am Fusse weisen drei knieende Genien hinauf in die Höhe. Auf der mächtigen Weltkugel thronen, umgeben von Engeln, Gott Vater und Sohn. Zwischen ihnen schwebt vor einem hochragenden, schmiedeeisernen Kreuz mit reichem Glorienschein der heilige Geist in Form einer vergoldeten Taube. Bewunderswerth ist der geschickte künstlerische Aufbau des Ganzen, namentlich auch die volle Bewältigung der großen Massen der bekronenden Gruppe und der steigenden Wolken. Die architektonischen, wie die figürlichen Theile sind sorgfältig abgewogen und an sich von künstlerischer Vollendung. Das 20 m hohe Werk athmet freie Anmuth und heitere Pracht; es bringt die Absicht des Stifters, den frohen Dank und das Lob Gottes zu künden, recht zum Ausdruck.

Die Säule hatte im Laufe der Zeit sehr gelitten, ist aber in den neunziger Jahren einer gründlichen, sorgfältigen, künstlerisch durchgeführten Erneuerung unterzogen worden. Großes Verdienst und den Dank seiner Vaterstadt erwarb sich dabei der Conservator, damalige Fachschuldirektor Professor Laube in Teplitz. Als oberster Leiter war der Professor an der Kunstgewerbeschule in Prag Friedr. Ohmann bestellt.* In dem Teplitzer — auch sonst bemerkenswerthen — städtischen Museum befindet sich ein von den Professoren der Fachschule Gerstner und Eichmann hergestelltes, 2 m hohes schönes Modell der Säule.

Neben der Teplitzer Dreifaltigkeitssäule werden hier noch Abbildungen von zwei in der Nähe, in Dux und in Maria Ratschitz stehenden gegeben. Die in Dux befindliche, im Jahre 1720 errichtete Säule (Abb. 7 u. 8) hat nur etwa zwei Drittel der Höhe der vorher besprochenen und die seltenere, viereckige Grundriffsform. Rechts und links wird sie von zwei Heiligenbildern auf besonderen Sockeln begleitet. Aus dem einfacher gestalteten Unterbau entwickeln sich rechts und links geschwungene, vorn und hinten als Wolkenballen geformte Consolen für Heiligenbilder und allegorische Figuren. Der viereckige Schaft ist wieder mit Wolken umwunden, auf denen Engel schweben. Auf dem tulpenartig geformten Capitell thronen, von Engeln umgeben, Gott Vater und Sohn, die — hier viel kleiner geformte — Weltkugel auf dem Schoße haltend. Der Heilige Geist schwebt wieder in Gestalt einer Taube darüber, vor einem vergoldeten Kreuze, von goldenen Strahlen umgeben. Im Vergleiche zu dem Teplitzer Werke tritt die Duxer Säule auch in künstlerischer Hinsicht zurück.

Die Dreifaltigkeitssäule von Maria Ratschitz (Abb. 6 u. 9) steht vor dem Eingange zum Vorhofe der Wallfahrtskirche. Es ist ein

*) Nach einer anlässlich der vollendeten Wiederherstellung 1897 erschienenen Festschrift von Dr. Hallwich.

Abb. 2—4. Statuen des heil. Johannes von Nepomuck.



Abb. 2.

Abb. 3.

Abb. 4.

kleineres Werk aus dem Jahre 1721, mit dem symbolischen dreiseitigen Grundrifs. Der untere Sockel des von sechs Standbildern umgebenen Baues trägt vor den Ecken auf vorgekragten Consolen drei Heiligenbilder. Der Einfluss der kurz vorher errichteten Teplitzer Säule auf die ganze Gestaltung ist unverkennbar. Die eigentliche, von Wolken und Engeln umwundene Säule zeigt aber,

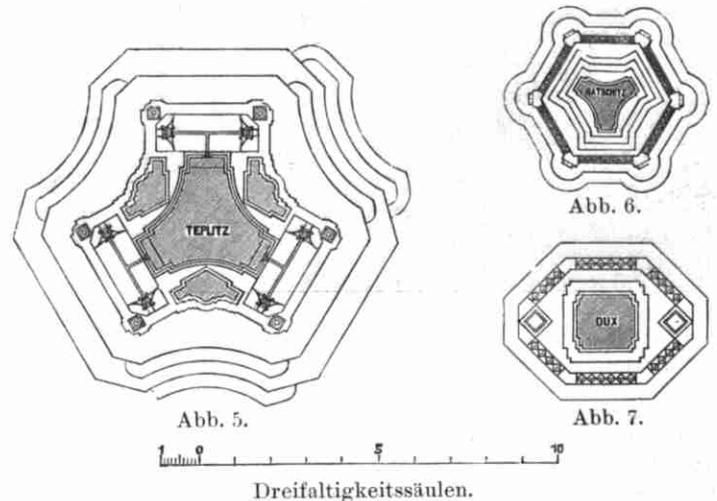


Abb. 5.

Abb. 6.

Abb. 7.

Dreifaltigkeitssäulen.

zu welchen wunderlichen Lösungen die Schwierigkeit der Aufgabe führen kann. Schaft, Wolken, Engel, die in halber Höhe angebrachten Gestalten von Gott Vater und Sohn verschmelzen zu einer schwer zu entwirrenden Masse. —

Die vorstehenden Bemerkungen, die auch für die besondere Gegend lange nicht erschöpfend sind, geben vielleicht manchem norddeutschen, für die Denkmalpflege interessirten Fachgenossen willkommenen Hinweis und Anlaß zu eingehenderen Studien.

Doebber.